

# **Zusammenfassung der Dissertationsschrift**

**von Felix Butzlaff**

## **Titel: Die neuen Bürgerproteste in Deutschland. Organisatoren – Erwartungen – Demokratiebilder**

(Original: „Und im Endeffekt können wir ja nicht alle an der Elbe wohnen.“ Eine qualitativ-explorative Studie zu Demokratieeinstellungen und Partizipationserwartungen bei den Protagonisten von Bürgerprotesten)

*transcript-Verlag, Bielefeld 2016 (Studien des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, Band 10)*

### **Inhaltsübersicht**

#### **1. Neue Proteste allerorten**

#### **2. Was folgt aus und was möchte Protest?**

- 2.1 Wie entstehen Demokratienormen?
- 2.2 Die Grossstadt als Kristallisationspunkt
- 2.3 Protest und Alter: der biographische Ort von Widerspruch
- 2.4 Zwischenfazit I: zur Fragestellung

#### **3. Herangehensweise, Fallauswahl, Forschungsstand**

- 3.1 Ein flanierender Spaziergang als Mittel zur Erkenntnis
- 3.2 Quellen: Fokusgruppen, Interviews und Teilnehmende Beobachtung
- 3.3 Fallauswahl
- 3.4 Forschungsstand
- 3.5 Zwischenfazit II: zur Herangehensweise

#### **4. Die vier Fragen: Generation, Biographie, Alter und Prägung**

- 4.1 Sozialstruktur der Interviewten
- 4.2 Elternhaus, Schule und Vorbildfiguren
- 4.3 Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeitserwartungen
- 4.4 Zwischenfazit III: individualisierte Selbstwirksamkeitserwartung in einer alternden Gesellschaft
- 4.5 Eigendeutungen als Generationseinheit: Was sind wir für eine Gruppe?
- 4.6 Endliche Reserven: Zeit- und Kraftaufwand von Protest
- 4.7 Die große Frage: Warum mache ich das eigentlich?
- 4.8 Zwischenfazit IV: Eckpunkte des Selbstbildes als Protestierende

#### **5. Krisenwahrnehmung und Demokratievorstellungen**

- 5.1 Politische Parteien als Zuspitzung und Symbol der gesellschaftlichen Krise
- 5.3 Demokratievorstellungen und -erwartungen
- 5.4 Zwischenfazit V: Demokratie und Krise

#### **6. Utopien des Zusammenlebens**

- 6.1 Glorifizierung des Selbermachens
- 6.2 Gemeinschaft als Hort von Identität
- 6.3 Effizienz und Avantgarde
- 6.4 Zwischenfazit VI: Genossenschaftslogik und Stolz

#### **7. Von guter und böser Vielfalt: Fazit und Zusammenfassung**

## Zusammenfassung

In Deutschland und auch in den europäischen Nachbarländern haben sich in den vergangenen Jahren mehrere Krisenwahrnehmungen übereinander geschoben und sich in ihren Wirkungen mitunter verstärkt. Politische oder wirtschaftliche Krisenlagen sind dabei stets auch Zeiten der Unsicherheit und der sich erst langsam konkretisierenden Suche. Zeiten, in denen etablierte Interpretationsrahmen und Instrumente zu Verständnis und Vermittlung der Fundamente von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nicht so funktioniert haben, wie dies von ihnen erwartet worden ist. Jede Erschütterung der Gesellschaftsordnung wirkt auf unsere Sicht und unser Verständnis von den Mechanismen, nach denen jene Ordnung funktioniert. Und die Suche nach neuen Methoden, um diese besser zu verstehen, nach neuen Perspektiven oder Theorien, bekommt durch die Wahrnehmung einer Krise, welche durch bekannte Interpreten nicht erklärt werden kann, immer wieder neue Nahrung.

Anders allerdings als in vergangenen Phasen der Krisendiagnosen in den etablierten oder auch noch ungefestigten Demokratien, von denen zyklisch und oft rasch eine der anderen folgte – von den Debatten um die destruktive Rolle der Parteien in Weimar über die Unregierbarkeitsdebatten der 1970er Jahre bis zur „Politikverdrossenheit“ als Wort des Jahres 1992 –, spielen die einzelnen Bürger als Organisatoren, Sammelpunkte und Lausprecher der Unzufriedenheit in den vergangenen Jahren eine immer größere Rolle.

Gleichzeitig haben sich die traditionellen Großorganisationen wie Gewerkschaften, Kirchen, Parteien als etablierte Sammlungsformationen und Integrationsinstrumente für eben diese Bürger, wenn vielleicht auch noch nicht überholt, so aber doch in ihrer Wirkung und Reichweite deutlich abgeschwächt. Diese Studie widmet sich diesen Fragen, allerdings nicht aus der Perspektive der Organisationssoziologie oder der Parteienforschung, sondern mit einem Fokus auf diejenigen, deren Vertrauen in die jeweilige Demokratie verloren gegangen ist.

Eine Krise der Demokratie oder der Verfasstheit einer Gesellschaftsordnung kann sich aus objektiven Problemlagen ebenso speisen wie aus einem Wandel der Erwartungen oder Hoffnungen, die mit ihr verbunden werden. Es wird denjenigen „demokratischen Persönlichkeiten“ nachgegangen, die den Kern der aktuellen Krisendiagnosen ausmachen: Bürger, welche mit den klassischen politischen Willens- und Meinungsbildungsprozessen nicht mehr einverstanden sind, die ihr Vertrauen in die Funktionsfähigkeit und Legitimation unserer Demokratie zumindest teilweise verloren haben. Die Phänomene und Ausprägungen der Bürgerproteste der letzten Jahre und um die Protagonisten derselben stehen dabei im Zentrum.